



# Verliert der Inn seine Ureinwohner?

Fischerei -Chef macht vor allem fehlende Laichplätze  
für Arten -Schwund verantwortlich:  
"Ein paar Kiesbänke würden reichen"



Ein Kormoran fängt einen Fisch im Inn, dieses Bild schoss Reinhold Hick am 10. November 2018 beim Kraftwerk Ingling. Was Fischer wie Hick bei solchen Bildern besonders schmerzt: Der Fisch ist ein Sterlet, eine bedrohte Art.

36 Fischarten hat ein Monitoring 2007 im Inn bei Passau festgestellt. „2018 waren es nur noch 23.“ Ralf Eibl stellt diesen dramatischen Schwund mit nüchterner Stimme fest, zu lange schon verfolgt der Vorsitzende des Bezirksfischereivereins Passau den Schwund an Vielfalt, als dass er äußerlich stark in Wallung geraten würde. Er setzt auf Argumentation statt auf Emotion; wie viele seiner Fischerkameraden. Beim Stichwort "Kormoran" zum Beispiel geraten Petrijünger seit vielen Jahren in Wallung. Freilich frisst der "Wasser-Rabe" viele

Fische, doch komme die Hauptgefahr vom Menschen, sagt Eibl: "Es gibt kaum mehr Kiesbänke, die die Fische zum Laichen aber unbedingt brauchen." Die 14 Wasserkraft Werke des Inns sieht er als undurchlässige Sperren für den Kies, der einst in zig Tonnen aus den Inn -Oberläufen in den Alpen und dem Voralpenland angeschwemmt worden ist. "Heute gibt es keinen Kies mehr, es kommt nur noch Dreck durch.

Die Passauer kennen das: Bei Hochwasser ist die Innseite immer verdreckt, während die Donauseite fast sauber ist." Barben und Nasen galten einst als Massenfische im Inn, sie sind laut Eibl so gut wie nicht mehr festzustellen. Den Huchen halte der Bezirksfischereiverein künstlich aufrecht; „er wäre eigentlich die Leitart im Inn“ Die Wasser-Rahmenrichtlinien geben dem Inn zwischen Ingling und Vornbach schlechte Noten: Ökologisch mangelhaft", lautet der Zustandsbericht laut Eibl. Er übersetzt das bildhaft: "Das heißt, dass der Fisch nicht in einem Wohnzimmer lebt, sondern in einer Baracke. Da würden wir uns auch nicht wohlfühlen." Und neben den Wohn- fehle es auch noch an Kinderzimmern. Und auch unterhalb von Ingling sieht es nicht gut aus, zwischen Kraftwerk und Ortspitze seien mindestens drei Kiesbänke nötig. Hier stehen die Fischer in Verhandlung, hier sie Hoffnung auf Besserung.

Dass die Kraftwerke Schäden an der Fischwelt 'verursachen, dass. ihre Turbinen Fische häckseln und die Wanderrouten zum Ablaichen behindern, ist anerkannt: "Wir bekommen jedes Jahr 80.000€ Entschädigung dafür", sagt Eibl. Der Vorsitzende widerspricht, denn im Gegenzug gebe der Verein im Jahr 75 000 Euro allein für Setzlinge aus. Es gibt aber auch positive Beispiele, die Gaißa zum Beispiel, sie entwickelte sich vom Sorgenkind zum Vorzeigeschüler und das innerhalb von nur drei Jahren. In Zusammenarbeit mit dem Wasserwirtschaftsamt wurden Kies-Laichplätze angelegt und 2016 sagenhafte 30.000 Bachforellen Brütlinge eingesetzt.

Eibl hatte sie von der Fischaufzuchtanstalt Lindbergmühle im Bayerischen Wald geholt. Sie gingen sicherheitshalber sofort auf Tauchstation, meldete „'sPassauer Fischerblatt'l" "Kormorane und jetzt auch der Fischotter werden aber sicher dafür sorgen, das sowohl in der Gaißa als auch Erlau keine Überpopulation von Bachforellen entsteht“.

Da ist er also wieder der Kormoran-Räuber. Eibl sieht den großen Vogel als eines, aber nicht als das größte Thema: „ Wenn genügend Laichplätze da wäre für einen großen Bestand, dann würden sich die Verluste durch den Kormoran und den Otter bei weitem nicht so stark auswirken.“